

rismus“, der wirtschaftlichen Modernisierung auf Kosten benachteiligter Regionen und Bevölkerungsgruppen. Der Episkopat handelte sich dabei von konservativer Seite den Vorwurf ein, er beziehe „linke“ Positionen und mische sich überhaupt zu sehr in die Politik ein, anstatt dem eigentlichen geistlichen Auftrag der Kirche treu zu bleiben. Besonderes Aufsehen hatte die Parteinahme des Bischofs von Durham im nordenglischen Bergarbeiterstreik erregt (vgl. HK, November 1984, 502 ff.).

Wer kommt nach Runcie?

Die eigenwilligen Aussagen dieses Bischofs, des früheren Theologieprofessors, *David Jenkins*, über Jungfrauengeburt und Auferstehung hatten im übrigen ein weiteres Grundproblem der Church of England in aller Deutlichkeit bloßgelegt: Ihre in vieler Hinsicht schon aus den vergangenen Jahrhunderten ererbte, im Zuge der modernen Säkularisierung aber nochmals verstärkte lehrmäßige und spirituelle Bandbreite. Erzbischof Runcie hat sich in seiner bisherigen Amtszeit mit einigem Geschick bemüht, die Kirche von England ungeachtet erheblicher

Konflikte (um die Frauenordination, die Sexualmoral, die Ordnung der Liturgie, das Verhältnis von theologischer Freiheit und kirchlicher Lehre) zusammenzuhalten, ohne sie profillos werden zu lassen. Kein einziger dieser Konflikte ist allerdings – das zeigten jetzt die Reaktionen auf das Vorwort zu „Crockford's Clerical Directory“ – ausgestanden. Die Gefahr einer Spaltung der Church of England ist nicht gebannt: Anlaß könnte die Frauenordination sein, zu der die Generalsynode grundsätzlich ja gesagt hat, die aber noch nicht praktiziert wird.

Im Zusammenhang mit der Crockford-Affäre wurde auch über das Ende der Ära Runcie spekuliert. Es wurde die Vermutung geäußert, der Erzbischof von Canterbury könnte nach der diesen Sommer stattfindenden Lambeth-Konferenz in den Ruhestand treten. Als möglicher Nachfolger wurde der jetzige Erzbischof von York und damit zweiter Mann in der Hierarchie genannt: Erzbischof *Habgood* ist allerdings ein Mann von noch deutlicherem liberalen Zuschnitt als der jetzige Erzbischof von Canterbury und hat in einigen Streitfragen auch entsprechende Positionen bezogen. U.R.

Spanien: Turbulenzen in der katholischen Presselandschaft

In der an soliden katholischen Informationsorganen nicht eben reichen spanischen Presselandschaft hat eine kirchliche Wochenzeitschrift einen empfindlichen Schlag hinnehmen müssen: der vom Verlag vorgenommene Wechsel in der Direktion von „Vida Nueva“ („Neues Leben“) dürfte das Profil der informationsreichen und kirchlich aufgeschlossenen Zeitschrift merklich verändern. Die Absetzung des Jesuiten *Pedro Miguel Lamet*, seit sechs Jahren an der Spitze der Redaktion von „Vida Nueva“ und langjähriger Mitarbeiter des Blatts, erfolgte auf eine spektakuläre, um

Schonung des Betroffenen recht unbekümmerte Weise: am 19. November vergangenen Jahres gab Bischof *Antonio Montero*, Verwaltungsratsvorsitzender des Verlags PPC (Promoción Popular Cristiana), die Ablösung Lamets bekannt, ohne Angabe von Gründen und ohne Nennung eines Nachfolgers. Erst einige Tage später stellte der Verlag den neuen Direktor und (mit Ausnahme des Gründers) ersten Laien an der Spitze seit Bestehen des Blatts vor: *Vicente Alejandro Guilamón*, zu diesem Zeitpunkt noch als Chefredakteur der Agentur efe unter Vertrag. Zwei der drei Vida-Nueva-

Redakteure, alle Priester, verließen mit dem Direktor die Redaktion, der dritte hat ebenfalls gekündigt.

Die Hintergründe blieben im unklaren

Der Vorgang ist über den umstrittenen Personalwechsel hinaus von Bedeutung und *symptomatisch für Entwicklungen in der spanischen Kirche*, die Kritiker seit Jahren mit dem Begriff der „involución“, also restaurativer und Rückzugstendenzen, kennzeichnen. Nach den Gründungsjahren entwickelte sich *Vida Nueva* in den sechziger Jahren unter seinem Direktor *José Luis Martín Descalzo*, einem der bekanntesten katholischen Publizisten Spaniens, zum wichtigsten katholischen Informationsorgan des Landes, das auch im Ausland zunehmend Beachtung fand.

Unter dem Schutz der als Institution respektierten Kirche konnte die Zeitschrift auch unter der Franco-Diktatur ihre dem Zweiten Vatikanischen Konzil verpflichtete Linie beibehalten – wenn auch in ständigem Kampf mit den politischen Zensurbehörden. In der unruhigen Nachkonzilszeit, in der Phase der „contestación“, des kritischen Widerspruchs in der Kirche, nahm *Vida Nueva* einen deutlich progressiven Standpunkt ein, ohne daß dies zu Zweifeln an der Kirchlichkeit des Blatts und zu ernsthaften Problemen mit der kirchlichen Hierarchie oder dem Verlag geführt hätte. Dazu trugen trotz aller kritischen Ausrichtung die solide Berichterstattung und eine stets spürbare positive, Glaube und Kirche hoffnungsvoll darstellende Grundlinie der Zeitschrift bei.

Vida Nueva hat mit einer Auflage von 20 000 Exemplaren über Spanien hinaus vor allem in Lateinamerika zahlreiche Leser, darunter viele der 18 000 dort tätigen spanischen Missionare. In Spanien selbst wird sie von Pfarrern und auf Pfarreebene als wichtigste Informationsquelle über nationale und weltkirchliche Vorgänge genutzt. In den letzten Jahren reduzierte *Vida Nueva* die kritische Kommentierung kirchlicher Ereignisse merklich, was auch von der katholischen Presse au-

ßerhalb Spaniens registriert wurde. Um so überraschender kam die Nachricht von der „fast brutalen“ (*José de Broucker*, Direktor von „L'Actualité Religieuse“ in Paris) Ablösung des Redaktionsleiters.

Der Verlag PPC hat die Öffentlichkeit über die Gründe und Hintergründe der Entlassung im unklaren gelassen. Bischof Montero, langjähriger Medienexperte der spanischen Bischofskonferenz, erklärte als direkt Verantwortlicher von Verlagsseite auf Anfrage, es handle sich um einen „normalen Führungswechsel im Rahmen normaler unternehmerischer Maßnahmen“. In einer von *Vida Nueva* veröffentlichten Verlagsmitteilung spricht die Verlagsleitung P. Lamet Respekt und Dankbarkeit für dessen engagierte publizistische Arbeit aus: „Pedro (Lamet) hat Informationsrecht und Informationspflicht in der Kirche und über die Kirche sowie das Recht auf öffentliche Meinung in der Kirche mit Nachdruck verteidigt. Seine Auffassungen stimmten nicht immer mit den unseren überein ... Meinungsverschiedenheiten wurden aber von beiden Seiten in guter Weise und in Gemeinschaft mit der Kirche ausgetragen.“

Da auch kirchenamtliche Stellen sich mit dem Hinweis auf ihre Nichtzuständigkeit Äußerungen informierender oder kommentierender Art enthielten, stützten sich die spanischen Medien in ihren Kommentaren auf die in *Vida Nueva* und der angesehenen Tageszeitung *El País* abgedruckte Darstellung des abgesetzten Direktors – und auf von inoffiziellen Stimmen genährte Spekulationen. Lamet sieht in seiner Ablösung trotz der Selbstbeschränkung in der redaktionellen Arbeit der letzten Jahre „auf ein Existenzminimum an Freiheit und Respekt vor der Wahrheit“ ein sicheres Anzeichen für ein *verändertes innerkirchliches Klima*, in dem sich „Angst und Stillschweigen“ ausbreiteten. Das Bemühen, kirchenpolitisch heikle Themen nicht auszusparen (dazu zählt Lamet die Einsetzung eines päpstlichen Delegaten für den Jesuitenorden, das Aufkommen von neokonservativen Bewegungen und

die päpstliche Wertschätzung für das *Opus Dei*, disziplinäre Maßnahmen gegen Befreiungstheologen, die verhinderte Reform der Karmelittinnen, die Konflikte zwischen Kirche und sozialistischer Regierung in Spanien sowie die „unglaubliche Annäherung an Msgr. Lefebvre“), sei eine *Tour de force* gewesen; kuriale Behörden hätten jede Ausgabe der Zeitschrift mit der Lupe gelesen. Lamet glaubt in der spanischen Kirche Tendenzen auszumachen, einem kirchenfernen oder gar kirchenfeindlichen politischen Umfeld eine kirchliche Einheitsfront entgegenzusetzen. Man versuche, die Reihen zu schließen und setze die kirchlichen Kommunikationsmittel als Geschütze gegen einen äußeren Feind ein.

Welche Rolle spielte der Nuntius?

Der letzte kirchen-, in diesem Fall romkritische Beitrag von *Vida Nueva* unter der alten Redaktionsleitung stammte denn auch nicht aus der Redaktion, sondern aus der Feder des Alterzbischofs von Madrid und großen alten Mannes der spanischen Kirche, Kardinal *Vicente Enrique y Tarancón*, der wie der Madrider Weihbischof *Alberto Iniesta* eine feste Kolumne in *Vida Nueva* hat. Zu den (ausbleibenden) Bischofsnennungen und den langen Vakanzen in mehreren spanischen Diözesen schrieb Tarancón in der Ausgabe vom 24. Oktober 1987: „Sollte es in der spanischen Kirche keine Priester im Alter zwischen 40 und 55 Jahren geben, die fähig sind, ein Bistum zu leiten?“ In Anerkennung der schwierigen Aufgabe der Kandidatenauswahl in für die spanische Kirche nicht leichten Zeiten wolle er doch darauf hinweisen, daß der spanische Klerus sich guter Gesundheit erfreue und „über herausragend intelligente, verantwortungsbewußte und der Linie des Konzils, so wie es der römische Papst interpretiert, verpflichtete Priester verfügt, die der Kirche und den Menschen als gute Hirten im Bischofsamt dienen können“.

Was *Vida Nueva* in den vergangenen

Monaten – von dem zitierten Gastkommentar abgesehen – sorgsam vermied, besorgte die nichtkirchliche spanische Presse indes mit Fleiß: sie schoß sich geradezu auf den seit zwei Jahren amtierenden vatikanischen Nuntius, Erzbischof *Mario Tagliaferri*, ein, der – so die einhellige Meinung – die „reaktionäre Wende“ in der spanischen Kirche hinter den Kulissen, aber um so erfolgreicher betreibe. Das neue Wochenmagazin „*El Globo*“ widmete dem Nuntius Ende Oktober eine Titelstory: „Der eiserne Nuntius – Tagliaferri, ein Falke des Vatikans, der die Sozialisten kontrollieren soll.“ Im Innern des Blatts heißt es dann, er kontrolliere mittels einer Datei vor allem den spanischen Klerus und beobachte für den Vatikan die konfessionelle Presse.

Kritik an der intensiven Ausübung seiner Amtsgeschäfte trifft Nuntius Tagliaferri aus dem politischen wie aus dem kirchlichen Bereich: die Sozialisten lancierten eine Meldung über seine baldige Ablösung; ein Zusammenschluß kirchlicher Basisgruppen warf dem Nuntius Ende Dezember 1987 vor, er zwingt der spanischen Kirche durch seine ständige Einmischung einen reaktionären Kurs auf und nehme der Bischofskonferenz ihre Führungskompetenzen.

Auch die Entlassung Lamets, so ist nicht nur von den ausgeschiedenen Redakteuren zu hören, soll *auf Betreiben des Nuntius* erfolgt sein. Lamet selbst vermutet, daß insbesondere die Berichte über das *Opus Dei* (über dessen Erhebung zur Personalprälatur *Vida Nueva* weltweit als erste informierte), das Verhältnis Vatikan – Ordensgemeinschaften und vor allem die Theologie der Befreiung in Rom wie in Kreisen der Bischofskonferenz seit Jahren Unmut erregt haben. Auch die ständige Kolumne des Madrider Alterzbischofs habe der Zeitschrift den Vorwurf eines „Ämterparallelismus“ eingetragen. Von kirchennahen Journalisten werden die Lateinamerika-Berichterstattung, aber auch die zu wenig kämpferische innenpolitische Linie von *Vida Nueva*, die zwar zunehmend Distanz zur Regierungspolitik hielt, sich aber nicht betont antisozialistisch gab, als mögliche Gründe

für die Unzufriedenheit kirchenamtlicher Stellen genannt.

Der Schock über die Säkularisierung als Hintergrund

Der neue Direktor Guillamón hat den Lesern zwar Kontinuität zugesichert („Vida Nueva wird weiter das sein, was es immer war“), aber er kündigte auch einige Neuerungen an: neben einer besseren Aufmachung „ein breiteres Informationsspektrum, das die kirchliche Wirklichkeit umfassender darstellt“. Die Kirche, so Guillamón in seinem ersten Beitrag in *Vida Nueva*, „ist die freieste Institution der Welt. Sie hält die Türen ständig auf für den, der eintreten oder sie verlassen will ... Wer in ihr ist, wählt die einzig mögliche Kirche, welche das Petrusamt repräsentiert.“ In einem weiteren Artikel vergleicht er den

Journalisten von *El País*, der von Pressionen konservativer Kreise und des Nuntius auf den Verlag PPC gesprochen hatte, mit Goebbels; jener „finstere Propagandaminister des Dritten Reichs“ habe überhaupt im spanischen Journalismus zahlreiche Jünger. Auch sein Leitartikel in der Weihnachtsausgabe läßt vermuten, daß die Zeitschrift sich in Zukunft gesellschafts- und regierungskritischer artikulieren wird („Der Staat ist zum größten Feind für den wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg der Spanier geworden; die Inhaber der politischen Macht haben moralisch und politisch Schiffbruch erlitten“).

Der Vorgang um *Vida Nueva* muß wohl auf einem breiteren Hintergrund gesehen werden: dem Schock in der spanischen Kirchenführung über den religiösen Substanzverlust in der Bevölkerung des „neuen Spanien“ (vgl. HK 1986, 360 f.), über die nach 40 Jahren Stagnation rasant fort-

schreitende Säkularisierung der Gesellschaft mit den Begleiterscheinungen eines grassierenden Konsumismus und moralischer Libertinage, über die kirchlichen Einfluß konsequent zurückdrängende Regierungspolitik.

Die offenbar erwünschte Kurskorrektur bei *Vida Nueva* gehört in diesen gesamtkirchlichen Kontext. Die zu diesem Zweck ergriffene Maßnahme einer Entlassung ohne Begründung hatte allerdings ebensowenig Stil wie der vorherige (erfolglose) Versuch, den Jesuitenorden zu einer – unauffälligeren – Auswechslung an der Redaktionsspitze zu bewegen. In einem *Vida Nueva* gewidmeten Leitartikel wies der Chefredakteur der katholischen Kulturzeitschrift „*El Ciervo*“ darauf hin, daß es im außerkirchlichen Raum immer wieder einmal vorkomme, daß ein Unternehmen auf Druck von außen einen personellen Wechsel vornimmt: „Aber jeder weiß, daß so etwas nicht in Ordnung ist.“ G. B.

Zaghafte Ratlosigkeit im Gedenkjahr

Zur politischen und kirchlichen Situation in Österreich

In Österreich hat das *Gedenkjahr 1988* in Erinnerung an den „Anschluß“ vor 50 Jahren begonnen. Zahlreiche Fernsehsendungen und unzählige Zeitungsartikel erinnern an die Vorgänge im März 1938, als Österreich nach fünfjährigem Widerstand gegen den massiven Druck Adolf Hitlers von außen und gegen die gewalttätige illegale nationalsozialistische Bewegung im Inneren aufgeben mußte. In der Erinnerung vieler sind die Bilder vom Jubel auf dem Heldenplatz in Wien und in anderen österreichischen Städten haften geblieben, die auf Weisung von Propagandaminister Joseph Goebbels von erstklassigen Fotografen und von Filmleuten der deutschen Wochenschau nach einem ausgeklügelten Regiekonzept aufgenommen wurden und die bis heute als authentisches und nicht bezweifeltes Dokument jener Tage gelten. In diesem Sinn kann man von einem „späten Sieg Hitlers“ sprechen, wie der bekannte österreichische Journalist *Hugo Portisch* zu diesem seltsamen Phänomen sagte.

Nun ist es gewiß unbestreitbar, daß im März 1938 viele Österreicher den „Anschluß“ im Sinn ihrer *alten großdeutschen Hoffnungen* begrüßten, die mit der nationalsozialistischen Ideologie zunächst gar keinen Zusammen-

hang haben mußten. Die heute höchst befremdend klingenden Erklärungen der österreichischen Bischofskonferenz und auch des seinerzeitigen sozialdemokratischen Staatskanzlers Karl Renner zum „Anschluß“ sind nur in diesem Kontext zu erklären. Zweifellos fanden im Jahr 1938 die Träume von einem mächtigen Reich gerade bei den Österreichern, die ja erst zwanzig Jahre vorher das vertraute und bergende Dach der großen Donaumonarchie verloren hatten, verbreitet Anklang, und das nationalsozialistische Regime verstand es, diese Tendenzen sehr verschiedenartiger Motivation nach Kräften zu nützen.

Österreichs Katholiken in der NS-Zeit

Trotzdem wäre es einseitig, jene vielen Österreicher außer acht zu lassen, die der zweite Untergang Österreichs innerhalb von 20 Jahren in die tiefste Verzweiflung stürzte, die sich in ihren Familienkreis zurückzogen und dort in buchstäblichem Sinn um ihr verlorengegangenes Vaterland weinten oder die zu Tausenden schon bei den ersten Verhaftungswellen in Gefängnisse und Konzen-